Danziger Dampfboot.

№ 263. — 1869.

Mittwoch, den 10. November. — 40ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Telegraphische Depeschen.

Groß Gerau bei Darmstadt, Dienstag 9. Novbr. Die Erderschütterungen dauern fort. Die Bewohner befinden sich in großer Besorgniß. In der vergangenen Nacht wurden fünfzehn Stöße gezählt.

Frankfurt a. M., Dienstag 9. November.
Der Fürst von Rumänien, welcher am 6. und 7. d. seine Familienschlösser Hechingen und Hohenzollern besucht hat, traf gestern zum Besuch der großherzoglichen Familie von Hessen in Darmstadt ein. Der Großherzog verlieh dem Fürsten bei dieser Gelegenheit das Großkreuz des Ludwigsordens. Fürst Karl verweilt noch einige Tage bei seiner Familie in Düsseldorf und begiebt sich zum 12. d. nach Neuwied.

Paris, Montag 8. November.
Das „Journal officiel" veröffentlicht heute ein Telegramm aus Florenz vom Montag Abend 7 Uhr. Nach demselben bessert sich der Gesundheitszustand des Königs wesentlich und ist jede Gefahr beseitigt.

Madrid, Dienstag 9. November.
In der gestrigen Cortessitzung erklärte Prim, daß er trotz der ernstlichsten Bemühungen den Rücktritt Topete's nicht habe verhindern können. Er habe nicht gleichfalls seine Entlassung eingereicht, weil er fürchte, daß sein Rücktritt nur den Feinden der Revolution zugutekommen würde. Auf eine darauf bezügliche Anfrage erklärte sich die Kammer gegen den Rücktritt Prim's. Topete erklärte, er halte die vom Ministerium angestellte Lösung der Dynastiefrage für nicht angemessen, deshalb sei er zurückgetreten; jedoch werde er die Regierung unterstützen. Er werde den von der Cortesmajorität gewählten König acceptiren.

— In Betreff der cubanischen Angelegenheit erklärte der Minister der Colonien, Becerra, daß, trotz aller Versuche der Insurgenten, Spanien sich in dem Besitze Cubas behaupten werde; auch dürfte der Aufstand nach Eintreffen der jüngst abgesandten Verstärkungen alsbald sein Ende erreichen.

Jaffa, Montag 8. November.
Der Kronprinz von Preußen hat sich heute Nachmittag nach Beyrut eingeschifft.

Politische Rundschau.

In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses erklärte der Handelsminister: eine Interpellation des Abg. v. Bonin, betr. das Widerspruchsrecht der Regierung gegen den Verkauf der Braunschweigischen Staats-Eisenbahnen, über 14 Tage beantworten zu wollen. — Das Gesetz in Betreff der Aichungsbehörden wird nach den Vorschlägen der Kommission angenommen mit dem Zusatzantrag von Grumbrecht, welcher also lautet: Die Anweisungen der Aichungsinspektoren an die Aichungsbehörden werden durch die Gemeinden vermittelt. Nur der § 3 wird nach der Regierungsvorlage angenommen. — Darauf wird die Berathung über die Kreisordnung fortgesetzt. Die §§ 5 und 6 werden unverändert angenommen. Bei § 7 erhebt sich eine lebhafte Debatte. Derselbe wird schließlich genehmigt mit einem Amendement v. Kardorff, wonach als Grund für die Ablehnung eines Ehrenamtes die häufige Abwesenheit vom Wohnort angesehen werden darf. Die Bestimmung der Vorlage, daß ein Strafbeschluß des Kreistages bei verweigerter Amtsannahme der Bestätigung der Bezirksregierung bedürfe, wird verworfen. Darauf erfolgt die Vertagung der Sitzung. —

Im Finanzministerium ist man damit beschäftigt, einen Nachtrag zum Etat aufzustellen, der gleichzeitig mit dem Entwurf vorgelegt werden soll, der die Details des Tilgungsplans enthalten wird. Auch die von Herrn v. d. Heydt vergessenen Einnahmeposten sollen im Nachtrag Aufnahme finden. Der Nachtrag bringt dann genau die Summe zum Vorschein, welche ausreichend ist, um das ausgerechnete Defizit zu decken. —

In den vertraulichen Besprechungen, die in den Kreisen des Landtags über die Convertirungsfrage bis jetzt stattgefunden haben, ist an sich eine principielle Opposition gegen die beabsichtigte Maßregel zwar durchaus nicht hervorgetreten, aber man glaubt doch, auf gewisse praktische Schwierigkeiten aufmerksam machen zu sollen, welchen der Convertirungsplan, so weit der neue Herr Finanzminister denselben bisher entwickelt hat, in der Ausführung begegnen dürfte. Es soll, nach der Absicht des Herrn Camphausen, keine Zwangsconvertirung erfolgen, vielmehr soll es den Staatsgläubigern einfach überlassen bleiben, zu entscheiden, ob sie die bezüglichen Papiere, welche sie besitzen, convertiren lassen wollen, oder nicht, und daß sie in dem letztern Falle, d. h. wenn sie es nicht wollen, ganz in den alten Rechten, welche sie als Staatsgläubiger bisher besessen, verbleiben sollen. Man weist nur darauf hin, daß, wenn auch sehr Viele auf die Convertirung eingehen möchten, es andererseits doch wiederum sehr Viele geben werde, die sich über das Gegentheil entscheiden und nicht convertiren würden, woraus denn für die Staatsregierung die Nothwendigkeit entstehen würde, für den nichtconvertirten Theil der in Frage stehenden Papiere die jährliche Tilgung ganz nach Maßgabe der Vorschriften der bezüglichen Anleihegesetze vornehmen zu müssen. Was nun convertirt ist, das kann die Staatsregierung freilich wissen, was aber in dem nächsten Jahre, auf welches der aufzustellende Staatshaushaltsetat sich immer bezieht, noch convertirt werden wird, das kann die Staatsregierung jebenso wenig wissen, wie die Landesvertretung, und es würde sich daher eine vorherige Berechnung der zur Tilgung wirklich erforderlichen Summe gar nicht aufstellen lassen, was dann weiter zu der Nothwendigkeit führen würde, der Regierung alljährlich größere Summen bewilligen zu müssen, als sie wahrscheinlich braucht. Allerdings würde der Ueberschuß später verrechnet und dann auf das nächste Jahr wieder übertragen werden können; aber man weist in Bezug auf dieses Auskunftsmittel darauf hin, daß wir uns, mit Rücksicht auf die ganze Lage unserer Finanzen, nicht in dem Verhältnisse befänden, eine größere Summe zum wahrscheinlichen Nichtgebrauche bewilligen zu können, um sie anderen Gebieten, wo so manches dringende Bedürfniß vorhanden, zu entziehen.

Man meint, daß das Abgeordnetenhaus am 20. Januar seine Arbeiten erledigt haben wird. Die Budgetberathung wird wenig Zeit mehr erfordern; das Etatsgesetz soll an die Commission verwiesen werden. Man hofft immer noch auf eine Verständigung in Betreff der Kreisordnung — wenn nicht in der Vor-, so doch in der Schlußberathung. —

Der Staatsminister a. D. Baron v. d. Heydt wird wahrscheinlich nun auch sein Mandat für das Abgeordnetenhaus niederlegen. Seine Freunde glauben, daß er zum lebenslänglichen Mitgliede des Herrenhauses, wie andere zurückgetretene Minister, ernannt werden wird. —

Von den Mitgliedern des Ministeriums sind augenblicklich zwei: die Herren Leonhardt und Camphausen bürgerlich; wir kämen also Oesterreich darin bald näher. —

Nach den neuesten Nachrichten aus Barzin hat sich der Gesundheitszustand des Bundeskanzlers sehr erheblich verschlimmert. Eine anhaltende Schlaflosigkeit wirkt sichtbar zerrüttend auf sein Nervensystem und hat dessen Reizbarkeit bis zu einem Grade gesteigert, daß die geringste Erregung ein Gallenerbrechen nach sich zieht. Wenn auch die Aerzte noch keine unmittelbare Gefahr für sein Leben befürchten, so glauben sie doch bei einer so tief untergrabenen Gesundheit sich vorderhand der Rückkehr des Grafen nach Berlin auf's entschiedenste widersetzen zu müssen. —

Man hört als wahrscheinlich bezeichnen, daß sich Prinz Karl als Großmeister des Johanniterordens in nicht ferner Zeit zur Besitzergreifung des Terrains nach Jerusalem begeben werde. —

Es ist von österreichischer Seite oft ausgesprochen worden, daß die Wiener Politik bei ihren Versuchen, ein intimes Verhältniß zwischen Oesterreich und Frankreich zu begründen, nicht von Angriffsgedanken, sondern nur von der Absicht geleitet werde, dem europäischen Frieden eine sichere Grundlage zu geben. Oesterreich fühlt sich bedroht; indem es eine Verbindung eingeht, die seine Widerstandskraft verdoppeln würde, nöthigt es (so argumentirt man in Wien) feindlich gesinnte Mächte, ihren Angriffsplänen zu entsagen, oder dieselben wenigstens zu vertagen. Oesterreich sichert seine Weltstellung und damit zugleich die Fortdauer des „Weltfriedens", der durch einen Conflict Oesterreichs mit irgend einer andern Macht schwer bedroht werden würde.

Ob die Verwahrung gegen jede aggressive Absicht, so weit es sich um Preußen handelt, stets vollkommen aufrichtig war, ist allerdings sehr zweifelhaft. Da für Preußen seit 1866 jeder Grund zu einem feindlichen Auftreten gegen Oesterreich fortgefallen war, Oesterreich also in keiner Weise Ursache hatte, gegen Preußen eine abwehrende Haltung einzunehmen, so läßt sich die herausfordernde Sprache des Grafen v. Beust nur aus der Absicht erklären, eine Spannung zu verewigen, die ihm zu gelegener Zeit den Uebergang zu offenem Angriff ermöglicht haben würde. Wie es scheint, fängt man indessen in Oesterreich an, sich der Gefahren bewußt zu werden, die ein Conflict mit Preußen für den Bestand des Kaiserstaates haben würde. Der Wunsch, ein freundliches Verhältniß mit Preußen anzubahnen, ist offenbar in einflußreichen Kreisen vorhanden, und deshalb wollen wir gern die diplomatischen Streitigkeiten der letzten Jahre vorläufig als einen überwundenen Standpunkt ansehen und annehmen, daß man in Wien den Gedanken an einen neuen Krieg mit Preußen wirklich aufgegeben hat.

Wie sich aber auch die Verhältnisse zwischen den beiden Staaten gestalten mögen, so viel ist klar, daß Oesterreich von Seiten Preußens keinen Angriff zu fürchten hat, und daß es also höchst überflüssig ist, wenn es sich nach Alliancen umsieht, um seine böhmische und mährische Grenze gegen Preußen zu decken. Ganz anders ist das Verhältniß Oesterreichs zu Rußland. Die russische Politik steht zu der österreichischen in einem Gegensatz, der durch die heilige Alliance nur gebunden, keineswegs aber überwunden wurde. Rußlands orientalische Politik bedroht Oesterreichs Machtstellung, seine slavische Politik Oesterreichs Existenz. Dieser in den Dingen begründete Gegensatz tritt auch dann hervor, wenn die Petersburger Regierung sich zu vorsichtiger Zurückhaltung genöthigt sieht. Denn selbst daran arbeitet die russische

Propaganda unermüdlich unter den slavischen Stämmen. Sie sorgt dafür, daß die Aufregung und Unruhe lebendig erhalten wird. Die Mehrheit der Südslaven hofft von Rußland ihre nationale Wiedergeburt, und diese Hoffnung glaubt Rußland nicht entmuthigen zu dürfen. Es kann seine Schützlinge gelegentlich zur Ruhe und Geduld mahnen; aber es wird nimmermehr sich von ihnen lossagen, was doch das einzige Mittel wäre, um Oesterreich über die Entwürfe der russischen Politik zu beruhigen.

Unter diesen Umständen ist es natürlich, daß Oesterreich Alles aufbietet, um sich Rußland gegenüber in Vertheidigungszustand zu versetzen. Würde ihm denn aber die ersehnte Alliance mit Frankreich wirklich die Sicherheit gewähren, die Herr v. Beust von derselben erwartet? Wir glauben nicht. Zunächst ist es klar, daß das austro-fränkische System, selbst wenn dies nicht in der Absicht Oesterreichs liegt, seine Spitze nicht nur gegen Rußland, sondern zugleich auch gegen Deutschland kehren würde. Denn wenn Frankreich sein Interesse im Orient mit dem Oesterreichs identificiren soll, so wird es natürlich verlangen, daß Oesterreich auch Frankreichs Pläne gegen Deutschland unterstütze. Wenn Frankreich mit Deutschland in Frieden leben will, so bedarf es des Bündnisses mit Oesterreich gar nicht. Was ist die Consequenz dieses Verhältnisses? Daß Oesterreich isolirt ist, sobald Frankreich den Gedanken an einen deutschen Krieg aufgegeben, ja selbst nur verschoben hat. Dieser Fall ist jetzt eingetreten, und offenbar empfindet die österreichische Regierung jetzt schon mit Schmerz, daß alle ihre Bemühungen um die französische Alliance, weit entfernt, die bedrohte Flanke des Kaiserstaates zu sichern, nur dahin geführt haben, ihn dem allgemeinen Mißtrauen auszusetzen.

Die letzt angekommenen Pariser Journale, denen die neuen Depeschen über die günstige Wendung der Krankheit Victor Emanuel's noch nicht vorlagen, beschäftigen sich sämmtlich mit der Eventualität des Todes des Königs von Italien und mit der Zukunft des Königreichs. Letztere erscheint in einem durchaus nicht rosigen Lichte. Das Heranrücken der Eröffnung des Concils und das Erscheinen von Hirtenbriefen, Anreden 2c. der nach Rom abziehenden Prälaten trägt nicht wenig dazu bei, den Betrachtungen über die Zukunft des unter Victor Emanuel gegründeten Nationsstaates einen ernsten Charakter aufzuprägen.

Es heißt, daß in Rom beabsichtigt werde, die theologischen Facultäten an sämmtlichen deutschen Hochschulen aufzuheben und abgesonderte Bildungs-Anstalten für die künftigen Seelenhirten einzuführen, um dieselben fernerhin von jeglichem Contrakt mit der modernen Wissenschaft fern zu halten. — Die Absicht ist aber noch lange keine That. —

Rom weist alle politisch Compromittirten und polizeilich Anrüchigen während des Concils aus. Die italienische Regierung besiehlt die Aufnahme der ersteren und die Zurückweisung der letzteren.

Sehr lebhaft wird in Spanien eine neue Candidatur besprochen: die des Erzherzogs Ludwig Victor, Bruder des Kaisers von Oesterreich. —

Die Nachricht, daß der Kaiser Alexander II. von Rußland zu Gunsten seines Thronfolgers die Regierung niederlegen will, verstimmt in Deutschland nicht wenig, da der Großfürst Thronfolger von altrussischer Gesinnung ist und sehr wenig Sympathie für Deutschland und deutsche Cultur hat. —

Aus Warschau schreibt man, daß die russische Regierung beschlossen habe, die Resultate des ökuminischen Konzils ruhig abzuwarten; sollten indessen die Beschlüsse desselben irgend etwas enthalten, das sich mit den gültigen Gesetzen und Einrichtungen des Staates nicht verträgt, so soll ihnen, als einem gefährlichen Angriffe auf die Selbstständigkeit des Staats, sofort alle Geltung für die katholischen Einwohner des Reichs abgesprochen werden. —

Aus dem Orient liegt heute eine wichtige Nachricht vor: die Kunde von einem Aufstande in der Gegend von Bagdad. Zwei Stämme haben revoltirt und es ist bereits zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen den Aufständischen und den türkischen Truppen gekommen, welcher mit der Niederlage der Letzeren endete.

Wir wollen wohl hoffen, daß es der türkischen Besatzung in Bagdad gelingen werde, die Angriffe der Aufständischen zurückzuschlagen; da es sich aber nicht ermessen läßt, welche Ausdehnung der Aufstand gewinnen und welche Haltung die Einwohnerschaft der Stadt selbst beobachten werde, so ist es doch nicht unmöglich, daß die Stadt der Kalifen in die Hände der Insurgenten fällt. —

Bagdad ist jetzt schon der Knotenpunkt des Handelsverkehrs zwischen Indien, Arabien, Persien und Europa; in einer nicht sehr fernen Zukunft wird es aber eine handelspolitische Bedeutung erhalten, welche es zur ersten Stadt des südwestlichen Asiens machen wird. Bagdad ist der Endpunkt der projectirten großen Euphratthal-Eisenbahn, welche eine direkte Verbindung zwischen Konstantinopel und dem persischen Meerbusen herstellen und fast den ganzen Personenverkehr und einen sehr großen Theil des Frachtverkehrs zwischen Indien und Europa vermitteln wird. Das Zustandekommen dieser Eisenbahn ist für England eine politische und kommerzielle Nothwendigkeit und unterliegt gegenwärtig keinem Zweifel mehr. —

Wenn man dies erwägt, so begreift man die unermeßliche Tragweite eines Ereignisses, welches die Stadt Bagdad Persien unterwerfen würde, jenem Persien, welches seit 40 Jahren als der gedemüthigte und unterwürfige Vasall des Hofes von St. Petersburg erscheint. Ist es Zufall oder ein lange vorbereitetes Werk einer im Geheimen wirkenden Diplomatie, daß eben in dem Momente, wo Europa die Eröffnung des kürzesten Seeweges nach Indien zu feiern im Begriffe ist, ein so gefährlicher Aufstand gerade an jenem Punkte des ottomanischen Reiches ausbricht, wo der Schlüssel des kürzesten Landweges nach Indien liegt? Wir wollen diese Frage dahingestellt sein lassen. Mag aber jener Aufstand ein Werk des Zufalls sein oder nicht, so ist es gewiß, daß dessen Folgen für den Frieden verhängnißvoll werden könnten. Bagdad ist für Europa und in erster Reihe für England so wichtig, — ja in vielen Beziehungen wichtiger, als Suez. Wird einst der Kampf zwischen Rußland und England um den Besitz Asiens entbrennen, so ist es wahrscheinlich, daß dessen Schauplatz nicht die Steppen Mittelasiens, sondern die Thäler des Euphrat und Tigris sein werden. Dieser Kampf wird aber zwischen den zwei mächtigen Rivalen früher oder später sicherlich ausbrechen. Sollten wir ihm vielleicht heute schon nahegerückt sein? . . . Dann wäre der Aufstand bei Bagdad freilich eine eigenthümliche Illustration zur Eröffnung des Suezcanals, welche doch ein internationales Friedensfest hatte werden sollen! —

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 10. November.

— Der Geist des Christenthums dringt unaufhaltsam fort zu seinem Ziele. Es wurde uns dafür heute ein lebendiger und tief anregender Beweis gegeben, indem wir erleben, was seit den Tagen der Reformation der stillen Gemeinde Christi als ein hohes Ziel geleuchtet. Die evangelische Kirche in unserem Vaterlande soll selbstständig, auf sich selbst gestellt sein und von keiner fremden Macht beeinflußt werden. Zur Erreichung dieses Zieles sind schon seit Jahren Vorbereitungen getroffen worden und durch die Verhandlungen der bevorstehenden Provinzial-Synoden hofft man einen guten Grund für das große Werk zu legen. Ein großes Werk ist es in der That, und wo wäre ein solches auszuführen ohne den Segen Gottes! — Unser König hat deßhalb bestimmt, daß in den evangelischen Kirchen unseres Vaterlandes an dem heutigen Tage, welcher der Geburtstag Luther's ist, eine kirchliche Feier stattfinde, um im Gebet den Segen Gottes für das große Werk zu erflehen. — Wie es in dem Erlasse ferner heißt, ist es aber auch der Zweck der Feier, Gott um Bewahrung der evangelischen Christenheit in allen ihr drohenden Gefahren und um Stärkung ihrer Gemeinschaft in sich und mit der allgemeinen Christenheit zu bitten. — Daß zu der Feier der Geburtstag Luther's gewählt worden, ist von hoher Bedeutung. — Denn unsere Zeit ist eine der schwersten Kämpfe; Niemand kann in ihr ein rechter Gottesstreiter sein, der nicht mit einem festen Glauben an die großen und ewigen Ziele der Menschheit erfüllt ist, der nicht, wie Luther, mit seiner innersten und eigensten Kraft den Widerstand des Bösen bis auf den äußersten Punkt gemessen hat. — Die Erinnerung an große Momente der Vergangenheit ist oftmals das Saamenkorn einer schönen Zukunft.

— Der vom Könige angeordnete Bettag, welcher heute in allen Kirchen des Landes abgehalten wurde, hatte auf die bürgerlichen Geschäfte keinen Einfluß, er wurde daher nicht wie ein Sonntag angesehen und ist bei keiner Behörde der Geschäftsbetrieb eingestellt worden. Den Beamten wurde zwar freigestellt, dem Gottesdienst beizuwohnen, wenn sie sich dazu bewogen fühlen, sind jedoch nur während der Zeit der kirchlichen Feier von ihren Amtsgeschäften dispensirt worden. Die bei den Gerichten angestandenen Termine sind nicht aufgehoben worden.

— Die Nachricht, der Oberpräsident v. Horn werde der Nachfolger Camphausen's als Seehandlungspräsident werden, wird als unbegründet bezeichnet, um so mehr, als Herr von Horn, der früher Direktor im Finanzministerium war, ursprünglich als Nachfolger v. d. Heydt's in Aussicht genommen wurde und schon von dieser Berufung wegen Herrn v. Horn's Unersetzbarkeit in seinem gegenwärtigen Wirkungskreise Abstand genommen werden mußte.

— Der Kriegsminister hat bei Gelegenheit der kürzlich mitgetheilten Aufforderung zu Bewerbungen von Militair-Anwärtern um Anstellung im Civildienste darauf hingewiesen, einmal, daß die Landwehrbezirks-Commando's verpflichtet sind, die Bewerbungen der Militair-Anwärter durch Aufnahme in die einzureichenden Anwärter-Listen zu unterstützen und bis zum 1. December und 1. Juni eines jeden Jahres die Anmeldungen anzunehmen, dann aber auch, wie „erfahrungsmäßig immer noch der Irrthum weit verbreitet ist, daß ein jeder Soldat, der sich während seiner dreijährigen Dienstzeit gut geführt hat, namentlich aber bei etwaiger Theilnahme an einem Feldzuge, Ansprüche auf Civil-Anstellung erworben habe", da bekanntlich diese lediglich den zwölf Jahre tadellos gedienten Unteroffizieren u. s. w. in der Regel vorbehalten ist.

— Einem Privatbriefe aus Japan entnehmen wir, daß bei einem Teifun, welcher in der zweiten Hälfte des Monats August dort wüthete, die norddeutsche Corvette „Medusa" auf der Rhede von Jokohama durch ein in's Treiben gekommenes Schiff erheblichen Schaden, namentlich an den Booten, erlitten hat; Menschen sind dabei nicht verletzt worden. Gleichzeitig jedoch ist ein anderer, sehr bedauerlicher Unfall vorgekommen. Der Capitain der „Medusa" nämlich hatte Tags vorher ein kleines Dampfboot, welches einem Kaufmann in Jokohama gehörte, auf eine Tour nach dem nahe gelegenen Jeddo mitgenommen; als die „Medusa" am andern Morgen früh nach Jokohama zurückkehrte, konnte das kleine Fahrzeug nicht schnell genug folgen und wurde von dem hereinbrechenden Teifun auf den Strand getrieben, wobei leider ein Mann von der Besatzung der „Medusa", Namens Wesel, das Leben verlor; den übrigen Leuten gelang es mit Mühe, sich zu retten. Auch außerdem, auf dem Wasser sowohl, wie am Lande, hat der Sturm vielen Schaden angerichtet. Der Prinz Alfred von England, Herzog von Edinburgh, welcher mit der Fregatte „Galatea" eine Reise um die Welt machte, hat während seiner Anwesenheit in Jokohama in dem Hotel der englischen Gesandtschaft eine Cour abgehalten und dabei die Offiziere der „Medusa" besonders bevorzugt.

— Seit Eröffnung des Landtages haben die polnischen Agitationen in hiesiger Gegend einen neuen Impuls gewonnen. Keine Woche, wir möchten fast sagen, kein Tag vergeht, wo nicht hier oder da eine Versammlung von Gutsbesitzern, Geistlichen oder Lehrern stattfindet, das Interesse des Polonismus zu wahren. Augenblicklich ist es nun besonders die Schule, der die Herren ihre Aufmerksamkeit zuwenden. In Pr. Stargardt, in Culm, in Pelplin und a. O. haben „Schultage" stattgefunden, auf denen besonders die Nothwendigkeit der confessionellen Schulen und der Verdrängung der deutschen Sprache aus denselben betont worden. Das Abgeordnetenhaus wird in diesem Sinne abgefaßte Petitionen in größerer Anzahl erhalten. In die westpreußischen Schulen müsse der polnische Unterricht durchweg eingeführt werden, die Confessionsschule sei allein die Anstalt, wo die Kinder „für den Himmel" erzogen werden könnten. Hoffentlich wird das Abgeordnetenhaus, die Wahrheit dieses Satzes erkennend, dafür sorgen, daß auch Schulen eingerichtet werden, wo die Kinder „für die Erde" erzogen werden. Außerdem aber agitiren die polnischen Blätter bereits für die nächsten Wahlen. Sie betreiben die Einsetzung eines permanenten polnischen Wahlcomités für Westpreußen und Posen, das eine fortlaufende, systematisch zu betreibende Belehrung der polnischen Wähler vornehmen soll und eine vollständig hierarchische Gliederung der Wahlorganisation herzustellen hat. Der Sitz des Comités soll Posen sein. Von hier aus soll es über beide Provinzen bis in die kleinsten Ortschaften hinein seine Netze ausspannen und es läßt sich nicht leugnen, daß die Mittel dazu vorhanden.

— Gestern Abend 8 Uhr ist die Subscription auf die Danziger Stadt-Anleihe geschlossen. Im Ganzen sollen am hiesigen Orte ca. 130,000 Thlr., in Berlin dagegen die ganze Anleihe von 1,300,000 Thlrn. voll gezeichnet sein.

— Die Gläubiger des Restaurateurs Müller haben die gegenwärtig vom Kaufmann Retzlaff inne gehabte Pacht der Westerplatte gekündigt und zur weiteren Beschlußfassung über die Maßnahmen zu ihrer Befriedigung eine Versammlung auf den nächsten Sonnabend angesetzt.

— Nachdem die innere Stadt nunmehr mit dem Prangenauer Röhrenwasser theilweise versehen worden, hat man gestern auf dem Stadthofe die Druckkraft des Röhrenwassers durch die dort sowohl, als in den Straßen und auf Plätzen angebrachten Vorrichtungen zur Benutzung bei entstehender Feuersgefahr erprobt. Das aus demselben durch einen in die qu. Vorrichtung eingeschraubten Spritzenschlauch hervorschießende Wasser erreichte jedoch nur eine Höhe von ca. 70', wogegen die Feuerspritzen eine Druckkraft von ca. 80' entwickeln.

— Die Arbeitseinstellung in der Maschinenbauanstalt des Hrn. Merten ist beendigt; dagegen hat dieselbe gestern bei dem Schlossermeister Hrn. Merten begonnen.

Königsberg. Gestern in der Frühe von 6½ Uhr ab stieg in Folge des orkanartigen Sturmes, welcher die Nacht hindurch in furchtbaren Stößen gewüthet hatte, durch Rückstau aus dem Haff und der See das Wasser im Pregel so bedeutend, daß ein großer Theil der an demselben gelegenen Straßen namentlich die Seitenstraßen der Vorstadt, Jahrmarktsplatz 2c. 2c. so hoch unter Wasser gesetzt wurden, daß der Verkehr dort vollständig eingestellt werden mußte. Auf der Insel Venedig fuhr man mit Kähnen, die Brücke an der Schürlingsgrabenstraße hat bedeutend gelitten, die Feuerwehr mußte sofort die Reparatur derselben vornehmen. Viele Keller standen Fuß hoch unter Wasser und mußten geräumt werden. Um 9 Uhr fing das Wasser bereits zu fallen an, so daß jede Gefahr für die Stadt beseitigt war. Wie uns mitgetheilt worden, steht die ganze Friedrichsteiner Niederung unter Wasser.

— Auf der Ostbahn werden schon seit mehreren Tagen die Waggons geheizt. Die mit glühendem Sande gefüllten eisernen Kasten genügen, die Wagen von hier bis Eydtkuhnen und eben so von hier bis Dirschau erwärmt zu erhalten.

— Der gestrige Courierzug brachte aus Braunsberg die Nachricht mit, daß daselbst in dem Stadttheile, der zwischen dem Bahnhof und der großen Mühle liegt, also der Neustadt, ein furchtbares Feuer wüthe. Bestätigt sich die Nachricht, so ist zu befürchten, daß ein Drittel der Stadt verloren gehen könnte. Vorläufig wollen wir übrigens nicht an den großen Umfang des Feuers glauben, da Hilfe von der Königsberger Feuerwehr bis 4 Uhr nicht requirirt war.

— Sonntag vor acht Tagen segelten zu gleicher Zeit 13 Schiffe aus dem Memeler Hafen, kehrten aber außer einem wieder zurück, weil der Südweststurm zu verderblich erschien. Dieses eine, das Barkschiff „Elise", Capitain Wockenfoth, einem Danziger Rheder gehörig, mit Holz nach England beladen, war gleich von Anfang an zu weit vorgeeilt und es ihm nicht mehr möglich, umzukehren; es wurde vielmehr unaufhaltsam fortgetrieben und gerieth nach 24 Stunden an die Klippen der schwedischen Küste. Hier hatte das Schiff das Unglück, einen Leck zu erhalten und das Steuer zu verlieren, worauf der Wind jedoch plötzlich umsprang und es auf die hohe See trieb. Die Bestürzung unter der Besatzung von 13 Mann soll demzufolge nicht gering gewesen sein, der Capitain faßte indeß den Entschluß, Alles aufzuwenden, um vielleicht noch die preußische Küste zu erlangen; er ließ sämmtliche Segel beisetzen und wurde von dem Sturm so schnell getrieben, daß er schon am Mittwoch bei Rossitten auf den Strand lief. Durch seine Geistesgegenwart hat er nicht nur die Mannschaft, sondern auch, wie man hofft, die Ladung gerettet.

— Aus Pillau werden folgende Unglücksfälle gemeldet: Am 7. Abends kam ein Boot mit sieben Mann von der Nehrung nach der Stadt herüber, fuhr gegen den Dampfer „Ajax" und kenterte; doch wurden alle Menschen glücklich von der Besatzung des „Ajax" gerettet. Ein anderes Boot mit 21 Menschen, die gleichfalls von der Nehrung nach der Stadt fuhren, ist mit dem hart ausgehenden Strome nach See getrieben und hat man bis gestern Mittag keine Nachricht, ob sie verunglückt oder irgendwo an Land getrieben sind.

Der verhängnißvolle Wechsel.

(Schluß.)

Bei einer Flasche guten Weines wurden die vielen Fragen ausgetauscht, die ein derartiges unverhofftes Wiedersehen anregt. Fischer erfuhr, daß Ströming ein reicher Mann sei, und Letzterer vernahm mit Vergnügen, daß auch Fischer so viel erübrigt habe, um sorgenfrei leben zu können. Beide aber waren ihrer Liebhaberei für die schönen Künste treu geblieben. Jeder erzählte mit Begeisterung von seinem nach und nach erworbenen Bilderschatz. „Ich habe mir einen kleinen, prächtigen Horace Vernet eingetauscht, einen wahren Juwel", sprach Fischer mit Wohlgefälligkeit. „O, Du solltest meinen Calamo sehen!" erwiederte Ströming, und ein wahres Entzücken spiegelte sich auf seinem ehrlichen Gesichte ab. — „Also Du hast noch immer die Vorliebe für Landschaftsmalerei?" fragte Fischer. — „Du weißt ja, daß ich selbst 'mal darin pfuschte", lautete die Antwort. — „A propos, da fällt mir ein", nahm Fischer wieder das Wort: „ich habe noch einen schweren Gang. Ein verdienstvoller, aber armer Künstler, ein junger, braver Mann, ist in das engste Angstloch eingekeilt. Ich soll nun für ihn ein Gemälde, eine Landschaft, die sich den besten Werken unserer Zeit zur Seite stellen kann, verkaufen, oder vielmehr verschleudern. Er muß das Geld noch heute Abend haben, und leider bin ich außer Stande, aus eigenen Mitteln zu helfen. Gehe die paar Schritte mit mir; vielleicht entschließest Du Dich, Deine Gallerie um ein treffliches Bild zu vermehren."

„Leider habe ich damit abgeschlossen, um die Liebhaberei nicht in eine ruinirende Leidenschaft ausarten zu lassen", erwiderte Ströming; „aber gern begleite ich Dich." —

Die beiden Freunde standen bald im Magazin des Kunsthändlers vor dem Gemälde Oscar's, das für die Kenneraugen auch im Gaslichte seine Bedeutung nicht verlor.

Ströming hatte einen schweren Kampf zu bestehen. Er brummte lauter Lobsprüche in sich hinein und trippelte unruhig hin und her. Endlich faßte er sich. „Lasse uns gehen, Gottfried", sagte er.

Ströming setzte sein Selbstgespräch auf der Straße fort. Plötzlich rief er: „Das Ding hat's mir wahrhaftig angethan; wie hoch ist der Preis?"

Fischer versetzte: „sechs bis achthundert Thaler; der Künstler verlangt freilich dreihundert Louisd'or, aber „der Bien' muß!" Noth hat kein Gebot."

„Ich zahle die dreihundert Louisd'or."

„Bravo!"

„Aber wie heißt der Meister?

„Oscar Hainbach."

Ströming blieb betroffen stehen. „Ich zahle keinen Heller; ich mag das Bild nicht!" schrie er alsdann. „Um den bravsten Jungen im Elend stecken zu lassen?"

„Den Herumtreiber, der soeben einen Ausflug nach Calcutta macht, aber in Briefen seinen Fleiß vergöttert?"

„Calcutta? Das ist mir neu! Hainbach sitzt Tag ein, Tag aus, emsig thätig in seinem Atelier. Ich vermuthe, er hat eine Liebschaft, und um seiner zukünftigen Familie eine sorgenlose Existenz zu schaffen, arbeitet er mit dem eifersten Fleiße."

„Kennst Du ihn so genau?"

„Wie meinen Sohn. Und Du sollst ihn auch kennen lernen, und Du wirst ihn lieb haben und hochachten müssen."

Im weiteren Verlauf des Gesprächs bat sich Fischer die Erlaubniß aus, Hainbach noch diesen Abend in den „Schweizer Hof" zu führen, und die Freunde trennten sich. —

Ströming ging in seinem Zimmer unruhig auf und ab. Er konnte den Gedanken an das Gemälde nicht los werden, und er fühlte eine hohe Genugthuung, daß sein Neffe der Meister sei. Ob er mit Ottilie davon sprechen sollte? Ja — nein — erst wollte er den Burschen sehen und nachher konnte er dem Töchterchen eine desto größere Ueberraschung bereiten. — Jetzt klopfte es an der Thür. Gottfried trat ein, ein junger Mann folgt, der erschrocken einen Schritt zurücktritt. „Hier, lieber Hainbach," sagte Fischer, „stelle ich Sie dem Herrn vor, der Ihr Gemälde zu kaufen beabsichtigt."

Ströming betrachtet mit vorgerecktem Kopfe, alle Zeichen des Erstaunens und der Entrüstung im Gesichte, den Maler, der einen vorwurfsvollen Blick auf Fischer gleiten läßt und vor Beschämung kein Wort sagen kann.

„Sie sind also Herr Hainbach?" fragte Ströming piquirt.

„Zu dienen," stotterte Oscar.

„Sehr erfreut! Ihr Portier erzählte mir, daß Sie sich auf einem Ausflug nach Italien und Hinter-Indien befinden. Der Kerl ist ein unverschämter Lügner."

„Verzeihung", bat Oscar, und, einen Schritt vortretend, berichtete er in fliegender Hast und vollem Freimuth die Verlegenheit, die ihn zu dem unüberlegten Schritt veranlaßt habe, und er sprach so reuevoll und offen und ließ so viel Verehrung für seinen Onkel durchklingen, daß der alte Herr sich einigermaßen besänftigte.

„Lassen wir das", sagte Herr Ströming, „unsere Beziehungen sind, Gott sei Dank! noch der Art, daß es mir gleichgiltig sein kann, was Sie zu thun für gut finden. Ich wende mich jetzt an Sie, den Künstler. Ich habe ein Gemälde von Ihnen gesehen, das mir gefällt. Gegen den Preis erhebe ich keinen Einwand. Schreiben Sie mir eine Quittung über dreihundert Louisd'or."

Oscar zitterte — Ottilie war für ihn verloren. Mit bebender Hand fertigte er die Quittung aus, während Ströming aus einem Porteseuille Geld verlangte und auf den Tisch legte. „Zählen Sie gefälligst nach, Herr Hainbach. Der Château Larose ist heuer theuer."

Oskar überhörte die letzte schneidende Bemerkung und stellte sich gefaßt vor Ströming. „Ich hätte eine Bitte an Sie," sagte er ruhig.

„Sprechen Sie."

„Wäre es mir erlaubt, Fräulein Ströming auf zwei Minuten zu sprechen?"

„Leider, nein! mein armes Kind wird bereits schlafen."

„Sie glauben, mir ein Wiedersehen mit ihr überhaupt verweigern zu müssen?"

„In der That; ich bin so offen, es Ihnen ohne Umschweife zu gestehen."

„Dann wage ich eine zweite Bitte. Ich habe keine Schulden außer der wegen des bewußten Wechsels. Sie reisen nach Sohlstetten zurück, und Sie befriedigen vielleicht meinen Gläubiger. Mit dem Ueberschuß des von Ihnen hier aufgezählten Geldes helfen Sie armen Leuten, die sich in den Klauen jenes Vampyr's befinden, damit sie durch ihn nicht so elend werden, als ich es geworden bin."

„Und was bleibt Ihnen, Leichtsinn?"

„Ich bedarf nicht viel; ein hoffnungsloses Leben kann darbend untergehen."

Ströming blickte gerührt auf seinen Freund Gottfried, der gar beredt mit den Augen blinkte. Der Onkel trippelte entschlußlos hin und her, verließ das Zimmer und trat nach wenigen Augenblicken mit seiner Tochter wieder ein. „Schäme Dich Deiner verweinten Augen", sagte er, gutmüthig polternd; setze mal diesem leichtsinnigen Burschen dort den Kopf zurecht; ich mag mit den genialen Taugenichtsen nichts zu thun haben. Komm', Gottfried, lasse das junge Volk allein." —

Es waren gerade keine Staatsgeheimnisse, welche die beiden Liebenden verhandelten, und die Chronik weiß nur so viel, daß Ottilie zur Zeit Frau Hainbach ist, daß sich ihr Herr Papa mit dem genialen Taugenichtsen endlich und vollständig ausgesöhnt hat, und daß Herr Fischer, als zur Familie gehörig, betrachtet wird.

Herrn Röwer entgingen die dreihundert Thaler, die er sich bei Einkassirung des Wechsels versprochen hatte, da das Geld rechtzeitig an die directe Adresse gezahlt wurde. Er hatte außerdem ein Geschäftchen eingefädelt, das ihn zu einer Incognito-Reise nach Nord-Amerika veranlaßte, und scheint er das Wiederkommen vergessen zu haben. (Berl. Ger.-Ztg.)

Vermischtes.

— Eine seltsame Begrüßung ist dem Könige Wilhelm, als er auf der Fahrt zur Auerochsen-Jagd durch Tichau bei Pleß sich befand, in diesem Orte bereitet worden. Neben der fürstlichen Brauerei war nämlich eine Ehrenpforte aus lauter Bierfässern aufgebaut worden. Sodann erschienen in Uniform zur Begrüßung des Königs etwa dreißig Mitglieder des dortigen Militär-Begräbniß-Vereins. — Der König nahm die Huldigungen freundlich entgegen.

— Bei der Auerochsen-Jagd in den Promnitzer Forsten hatte der König das Glück, einen Auerochsen zu erlegen. Von den Wildmeistern aufgetrieben, rannte das wilde Thier gerade auf Se. Majestät zu, der ihm, als es in der Schußlinie angelangt war, eine wohlgezielte Kugel gerade in das Brustblatt schoß; eine zweite Kugel, vom König abgeschossen, brachte das Thier zum Falle. Hierauf raffte sich der zum Tode getroffene Auerochse nochmals auf, doch schon nach einer kurzen Strecke stürzte er in Folge des Blutverlustes todt zusammen. Der Jubel von Seiten des Jagdgefolges über die guten Schüsse war ein allgemeiner.

— „Monogram-Schleier" sind das neueste Product der Mode unter den fashionablen jungen Damen in Newyork. Das Monogram ist mit bunter Seide in der Mitte der Schleier hineingestickt, und zwar sind hellbraune und graue am meisten en vogue. — Die Damen sollten doch lieber gleich ihre Visitenresp. Geschäftskarten am Schleier anbringen.

— Das größte Einkommen hat in Californien der Steuerliste zufolge der vor 15 Jahren mit einigen hundert Dollars in der Tasche aus Hannover eingewanderte Zuckersieder Klaus Spreckles, nämlich 113,000 Doll. Gold. —

[Sinnsprüche des Berliner Rathskellers.] Wir glauben zur Unterhaltung unserer Leser beizutragen, wenn wir ihnen in dem nachfolgenden die sämmtlichen, meist sehr hübschen Sinnsprüche mittheilen, welche die Eingänge und Nischen des neuen Berliner Rathskellers zieren:

Wein-Lokal:
Heil Euch, so ihr an Bacchum glaubt,
Er macht mit seinen Gaben
Den Jüngling zum bemos'ten Haupt,
Den Greis zum frohen Knaben.

Traubenblut schafft frohen Muth.

Geld lieber ohne Taschen, als Taschen ohne Geld,
Wein lieber ohne Flaschen, als Flaschen ohne Wein.

Man sagt wohl von vielem Trinken,
Aber nicht von großem Durst.

Ein guter Trunk macht Alle jung.

Guter Wein gibt dieses frei:
Daß man lange schwätzt dabei.

Frohsinn und Heiterkeit
Würze jede Mahlzeit.

Ohne Wein und Brot
Leidet Liebe Noth.

Trinkt Brüder, trinkt,
Bis der Letzte sinkt!

Moselblüth — macht froh Gemüth.
Rheingold — Weingold,
Maingold — fein Gold.

Frankenwein — Gedankenwein.

Wär' ein Château mein,
Müßt's in Bordeaux sein.

Burgunderwein — ein Wunderwein.

Tockayersaft — Befreierkraft.
Schaumwein — Traumwein.
Rusterwein — Musterwein.

Der Geiz am Saft der Rebe frißt,
Geiz aller Uebel Wurzel ist,
Trink flott, so Du kein Geizhals bist.

Beim Maientrank und Liederschall
Grüß Gott, grüß Gott, Frau Nachtigall.

Guter Geist, milder Hauch,
Waltet auch im Kleinen,
Augen hat die Rebe auch,
Auch die Reben weinen,

All' was Ihr liebt und was Euch hold,
Beim Traubengold Ihr preisen sollt.

Quält Dich des Durstes Höllenbrand,
Such' Hilf und Trost beim Domdechant.

Willst wie ein Kind Du fröhlich sein,
So saug' Liebfrauenmilch brav ein.

Im Spiegel äußrer Schein,
Das Herz erscheint im Wein.

Wer bas trinkt und singt und wirbt,
Den lehrt die Erfahrung:
Selbst der grimmste Kater stirbt
Doch am sauern Harung.

Gut gekaut,
Ist halb verdaut.

(Fortsetzung folgt.)

— [In glühender Eisenmasse gebraten.] In der sogenannten „Hohlau", einem Eisenwerk in Steiermarck, ereignete sich folgender furchtbare Unglücksfall: Lorenz Meschatel und Albert Hyne waren eben im Begriffe, die Hebel der Hebe- und Schwungmaschine in Bewegung zu setzen und einen weißglühenden Eisenklumpen im Gewichte von beinahe zwei Centnern auf den großen Ambos zu leiten, als plötzlich der oben angebrachte Flaschenzug riß und die ganze glühende Masse dem in einer Vertiefung stehenden Arbeiter Chroff auf den Rücken fiel. Derselbe war im Moment in einen unförmlichen gebratenen Fleischklumpen verwandelt. Meschatel wurde während des Herabfallens des glühenden Klumpens auf der rechten Körperseite gestreift und erhielt derartige Brandwunden, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Dem dritten Arbeiter, Hyne, wurde durch diesen plötzlichen Riß die Hand buchstäblich abgerissen. Dieses Unglück hat in der ganzen Umgebung die regste Theilnahme hervorgerufen.

Briefkasten.

Wir ersuchen den Einsender des mit — e — unterzeichneten Artikels über den „Schiffsbrand" sich uns zu nennen. Anonyme Angriffe können nicht berücksichtigt werden. Die Red.

Kirchliche Nachrichten vom 1. bis 7. November.

St. Marien. Getauft: Conditor Becker Tochter Martha Eleonore Johanna Ella. Posamentiergeh. Kehlert Tochter Emma Emilie.

Aufgeboten: Kaufmann Andreas Peter Andersen mit Jgfr. Anna Emilie Gutzeit in Königsberg. Commis Otto Johann Franz Wenzel mit Jgfr. Johanna Spitzhut.

Gestorben: Wittwe Caroline Concordia Hellwig, geb. Wolff, 68 J. 3 M. 18 T., Lungen-Entzündung.

St. Johann. Getauft: Steuermann Groblec Tochter Johanna Elise. Schlossergef. Mohr Tochter Ida Jenny. Schiffszimmergef. Schmidt Sohn Carl Julius Gustav.

Aufgeboten: Töpfergef. Carl Wilh. Fritz mit Jgfr. Johanna Friedericke Elisab. König.

Gestorben: Schuhmachermstr. Bark Sohn Eduard Philipp, 16 T., Lebensschwäche. Seefahrer Arendt Sohn Ernst Richard, 9 M., Lungen-Entzündung. Feuerwehrmann Schmidt Tochter Emma Bertha Louise, 6 J., Scharlachfieber. Bildhauer-Wwe. Maria Fademrecht, geb. Siebert, 86 J., Alterschwäche.

St. Catharinen. Getauft: Buchhalter Guske Tochter Johanna Martha Margaretha. Stadtsecretair Wilke Sohn Ferdinand Carl Walter. Schlossergef. Wollmann Tochter Hedwig Marie Auguste. Oberfeuermann Märtens Tochter Anna Angelika.

Gestorben: Kaufmanns-Frau Jeanette Amalie van Steen, geb. Kliewer, 67 J. 10 M. 23 T., Leberkrebs. Schauspieler Türschmann unget. Sohn, 16 T., Abzehrung. Tapezierer Küffner todtgeb. Sohn.

St. Bartholomäi. Getauft: Werkmeister Krumreich Tochter Marie Sophie Anna.

Gestorben: Schneidermstr. Gottl. Strauß, 67 J. 1 M., Lungenschwindsucht.

St. Trinitatis. Getauft: Lehrer Hugen Tochter Bertha Anna. Lehrer Zur Tochter Maria Martha Clara.

Aufgeboten: Schlosser Aug. Adolph Petersohn mit Jgfr. Louise Renate Cloppot.

Gestorben: Zimmermstr. Gottfried Salom. Schneider, 72 J. 2 M., Leberkrebs. Maurer-Wittwe Anna Christine Werner, geb. Jahr, 58 J., Bauchfell-Entzündung.

St. Peter u. Paul. Getauft: Zimmermann Korte Tochter Meta Catharina. Schuhmacher Krämer Zwillings-Töchter Emma Marie und Emilie Friedericke.

St. Elisabeth. Getauft: Hauptm. v. Pelchrzim Tochter Louise Gertrude Catharina. Unteroffizier Malze Sohn Emil Carl.

Aufgeboten: Reservist Friedr. Krokowski mit Jgfr. Caroline Piontkowski.

Gestorben: Hautboist Ziegensch unget. Sohn, 7 T., Lebensschwäche. Sergeant Gallowski Sohn Franz Theodor Oscar, 3 M., Abzehrung.

St. Barbara. Getauft: Fleischermstr. Krüger Sohn Paul Robert Gustav. Einwohner Stangenberg in Heubude Tochter Maria Renate. Eisenbahn-Wagen-Revisor Pape Tochter Martha Clara Ida. Seilergef. Bergander Tochter Melitta Selma.

Aufgeboten: Stellmachermstr. Ernst Louis Ciemierski mit Jgfr. Johanna Friedericke Bönkendorff. Barbier Andreas Reinecke mit Jgfr. Wilhelmine Caroline Lutz. Schuhmacher Carl August Lemke mit Jgfr. Louise Math. Dehnert.

Gestorben: Kahnschiffer Wilh. Schwarz aus Landsberg a. W., Alter unbekannt, ertrunken. Matrose Otto Kretzer a. Smolezin, 29 J., Schlagfluß u. Erweichung. Schneider-Frau Carol. Wilhelm. Bohl, geb. Foth in Heubude, 31 J. 5 M. 11 T., in Folge einer frühzeitigen Entbindung.

St. Salvator. Gestorben: Droschkenkutscher Prellwitz Tochter Elise, 1 M., Rose. Wachtmann Haustein unget. Sohn, 11 T., Schwäche.

Himmelfahrts-Kirche zu Neufahrwasser. Getauft: Schiffskapitain Dröscher Tochter Laura Louise Margott.

Gestorben: Gastwirth Thiele Sohn Hermann Adolph, 7 M. 15 T., Krämpfe. Kutscher Christoph Jacowski, 46 J., Gallenfieber. Oderkahnschiffer Köbisch a. Fürstenwalde Sohn Bruno Carl Albert, 1 J. 1 M. 28 T., Auszehrung. Glöckner an der Himmelfahrtskirche Carl Friedrich Wilhelm Rögner, 67 J. 9 M. 9 T., Nervenfieber.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus.

Direktor Berger a. Stettin. Fabrikant Sittard a. Düsseldorf. Die Kaufl. Schmall a. Haspe u. Schmidt a. Braunschweig.

Hotel de Berlin.

Die Kaufl. v. Koslowsky a. Stettin, Consbruch a. Breslau, Cohn a. Berlin u. Frommknecht u. Neumeister a. Leipzig.

Hotel du Nord.

Die Rittergutsbes. Höpner n. Gattin a. Jankowo u. Plehn a. Lichtenthal. Die Kaufl. Wilke a. Stettin, Grunau a. Elbing u. Böttcher u. Bartels a. Stralsund.

Hotel zum Kronprinzen.

Die Kaufl. Petrich a. Vermont, Buchin a. Berlin u. Nicolai u. Hertzer a. Leipzig.

Walters Hotel.

Rittergutsbes. Worms a. Liebentau. Gutsbes. Biber a. Kiesling. Die Kaufl. Kaliski a. Jeswitz u. Guttmann a. Berlin. Administrator Steffen a. Marienwerder. Pianistin Fräul. Maria Wieck u. Sängerin Frl. Theodora Schmid a. Dresden.

Schmeltzer's Hotel zu den drei Mohren.

Rittergutsbes. Oberst v. Palubicki n. Fam. u. Lieut. v. Palubicki a. Liebenhof. Rentier Kuhn a. Memel. Prof. Glöden a. London. Die Kaufl. Stahl a. Berlin. Markward a. Leipzig u. Winkler a. Stettin.

Hotel d' Oliva.

Die Rittergutsbes. Möller a. Kaminitza u. Wilke n. Sohn a. Strypzs. Landwirth Braun a. Cöslin. Die Kaufl. Wolfheim a. Breslau, Mehring a. Brandenburg u. Freshof a. Mellin.

Hotel Deutsches Haus.

Maurermstr. Haak a. Brandenburg. Lieut. a. D. Schenkel a. Insterburg. Die Kaufl. Groll a. Breslau u. Silberstein a. Berlin. Gutsbes. Lüttigau a. Stallendorf. Fabrik. Ebersdorf a. Schneeberg.

Meteorologische Beobachtungen.

9	4	332,29	2,4	W. flau, hell und wolkig.
10	8	331,08	2,2	SSW. flau, bezogen, Regen.
	12	330,73	4,6	WSW. flau, bewölkt, trübe.

Markt-Bericht.

Danzig, den 10. November 1869.

Für Weizen war der heutige Markt wieder matt, doch bedangen umgesetzte 90 Last möglichst unveränderte Preise. Bezahlt wurde: ganz feiner hellglasiger 134℔. fl. 500; hübscher hochbunter 131/32 . 130℔. fl. 485 . fl. 480 . 475; 129/30 . 129℔. fl. 470; hellbunter 126℔. fl. 465; 128/29℔. fl. 445; 125 . 124℔. fl. 435; gutbunter 125/26 . 124℔. fl. 430; 121℔. fl. 425; rother 126℔. fl. 430; gewöhnlicher 124℔. fl. 405; 117/18℔. fl. 380 pr. 5100 ℔.

Roggen fest gehalten, aber nur zu unveränderten Preisen verkäuflich; 124/25℔. fl. 327½; 123 . 121℔. fl. 320 . 318; 123 . 122℔. fl. 317 . 315; 121℔. fl. 312 pr. 4910 ℔. Umsatz 40 Last.

Gerste große 113/14 . 114/15℔. fl. 264 . 261; kleine 104/105 . 102/103℔. fl. 246 . 243 pr. 4320 ℔.

1 Last Hafer erreichte fl. 154 pr. 3000 ℔.

Erbsen weichend; nach Qualité fl. 355 . 354 . fl. 352½ . 350 pr. 5400 ℔. bezahlt.

Spiritus Rt. 14 pr. 8000 % verkauft.

Petroleum ab Neufahrwasser pr. 100 ℔.: pr. Novbr.-Decbr.-Lieferung Rt. 8⅝ Br., Rt. 8¾ Geld.

Liverpooler Siedsalz ab Neufahrwasser pr. 125℔. Netto incl. Sack unverzollt: 17 Sgr. Br. u. Geld.

Heeringe ab Neufahrwasser unverzollt pr. Tonne: crownfullbrand Rt. 14⅓ . 14½ Br. u. Geld, crown Jylen Rt. 10⅔ Br., Rt. 10⅓ bez., Großberger Original- Rt. 6⅔ Br. u. Geld.

Steinkohlen ab Neufahrwasser in Kahnladungen pr. 18 Tonnen: doppelt gesiebte Nuß- Rt. 14 Br., schottische Maschinen- Rt. 14⅙ Br.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.